

Es freut mich auch, gesehen zu haben, daß selbst der deutschkatholische Landeskirchenvorstand dieses Gefühl theilt und neuerdings in einer Weise sich ausgesprochen hat, der man immerhin Anerkennung zu Theil werden lassen muß, obwohl mich diese Aussprache noch nicht ganz befriedigt. Denn es ist dort gesagt, sie beklagen, daß das Gefühl Andersdenkender so sehr verletzt worden sei; daß sie aber an und für sich als deutschkatholische Glaubensgenossen in ihrem eigenen religiösen Gefühl sich verletzt gefunden durch Aussprüche, die dort geschehen sind, das ist nicht nachdrücklich genug bekundet. Es scheint mir, sie stellen sich doch noch nicht vollständig in diesen Gegensatz hinein, der zwischen dem deutschkatholischen Glaubensbekenntniß einerseits und andererseits zwischen dem Geiste jener Vorträge stattfindet. Vergleiche ich diese beiden Stücke und halte in der rechten Hand das deutschkatholische Glaubensbekenntniß, in der linken Hand die fraglichen Vorträge, so muß ich sagen, die Deutschkatholiken müßten aussprechen und das mit mehr Recht, als Luther zu Zwingli gesagt hat auf dem Schlosse zu Marburg: „Ihr habt einen andern Geist“.

Ich muß jedoch auch darauf zu sprechen kommen, daß derselbe Redner in der jenseitigen Kammer, welcher seine Entrüstung über die Leipziger Vorgänge kund gethan hat, einen Tadel hat einfließen lassen darüber, daß von Mißbilligung dieses Treibens von Seiten der evangelischen Gemeinde zu Leipzig wenig zu verspüren gewesen sei. Dem halte ich jedoch entgegen, das ist vielfach geschehen, so lange diese Sache im Gange war; wer zunächst unter dieser sich fühlbar machenden Mißstimmung leiden mußte, das war der Geistliche, dessen Kirche als Simultankirche für die Deutschkatholiken diente. Dieser Geistliche, der zu den geachtetsten, feingebildetsten und weitherzigsten gehört, mußte es schmerzlich empfinden, daß Seiten seiner Gemeinde bittere Mißstimmung sich regte darüber, daß er, wie man meinte, nicht genug gegen diesen Greuel an heiliger Stätte thue. Man meinte, er sollte erklären: ich betrete meine Kanzel nicht mehr, so lange diese Dinge dort verkündet werden. Das hat er nicht gethan, wohl aber hat er Anlaß gegeben zu einem gemeinsamen Schritte, der auch geschehen ist. Und auch sonst haben wir vielfach Zeugniß davon gehabt, mit welcher Entrüstung über diese vernommenen Reden von treuen und redlichen Mitgliedern der evangelischen Gemeinde sich geäußert worden ist. Ueber einen dieser Vorträge, welcher der letzte war und wegen dessen der Staatsanwalt sofort eingeschritten ist, kam eine Anzahl von evangelischen Männern, die in jener Kirche gewesen waren, aus der Kirche hergestürzt, voller Entrüstung darüber, was sie für Gotteslästerungen hätten hören müssen. Kurz, an Aeußerungen der tiefsten Entrüstung hat es nicht gefehlt. Und nicht nur dieser Umstand, sondern auch das Gefühl unserer Pflicht hat uns bewogen, einen Schritt zu thun und nachzuweisen aus authentischen Urkunden, wel-

cher Geist da herrscht, nämlich nicht der, auf dessen Grund die Deutschkatholiken ihr Anerkenntniß genießen, sondern ein ganz entgegengesetzter. Der Antrag, den wir stellten, war nicht darauf gerichtet, daß gegen Dr. Bayer ein Proceß wegen Gotteslästerung eingeleitet werden sollte, auch nicht, daß ihm das Predigen überhaupt verboten werden sollte u. s. w., sondern wir haben uns auf dasjenige beschränkt, was unsre unzweifelhafte Pflicht war, nämlich zu fordern, daß diesem Greuel an heiliger Stätte ein Ende gemacht werde, daß in einer Kirche, welche der evangelischen Gemeinde angehört und zum Gottesdienste da ist, solche Dinge nicht ferner vorgetragen werden dürften. Wir haben uns damit nicht übereilt, sind nicht vorgegangen, ehe wir uns ein gegründetes Urtheil bilden konnten. Da hat sich freilich die Sache so überstürzt, daß das Einschreiten der Behörden ein plötzliches sein mußte. Dies hielt ich für meine Pflicht, hier auszusprechen.

Referent Domherr v. Watzdorf: Demjenigen, was der Herr Superintendent eben erwähnt hat, habe ich meines Orts eigentlich Nichts entgegenzuhalten. Es sind die Ansichten, welche ich theile und das Bedauern über die Ausschreitungen, von denen man die Deutschkatholiken wohl schwerlich ganz frei sprechen kann. Wenn ich mich jetzt nicht weiter darüber auslasse, so geschieht es im Hinblick darauf, weil es mir scheint, daß diese Frage meinerseits besser bei Punkt 3 zu berühren und namentlich an Seite 60 des Berichtes anzuknüpfen sein wird, indem in dieser Beziehung die neuere Eingabe des deutschkatholischen Landeskirchenvorstandes mir dazu Veranlassung geben wird. Uebrigens können wir den Herrn Superintendenten Lechler für die Mittheilungen nur dankbar sein, weil dieselben den Vorgang in Leipzig nur noch mehr in das richtige Licht gestellt haben.

Präsident v. Schönfels: Ich muß allerdings dem beitreten. Der Herr Referent erwähnte ganz richtig, daß das, was der Herr Superintendent Lechler mittheilte, fast ausschließlich zu Punkt 3 gehört. Wir befinden uns aber bei der Berathung des Punktes 1 und ich würde bitten, daß die geehrten Redner, welche das Wort zu ergreifen gedenken, sich an den Bericht halten und die Güte haben wollen, über Punkt 1 zu sprechen; wir würden sonst in Conflict kommen, wenn wir die Debatte zu sehr unter einander mischten. Ich habe zu erwarten, ob sonst Jemand das Wort ergreifen will?

Kammerherr v. Erdmannsdorff: Der Aubeutung des Herrn Präsidenten gemäß werde ich das, was ich zu sagen habe, bis zur Berathung des Punktes 3 verschieben; indeß muß ich doch den Herrn Superintendenten insofern in Schutz nehmen, als allerdings das, was er vortrug, im Zusammenhange steht mit der Erlaubniß, welche den Deutsch-